

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 12

Artikel: Manche sehen mit dem rechten und mit dem linken Auge genau dasselbe [...]
Autor: Jerzy Lec, Stanislaw
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-621353>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebelspalter

Schweizerische
humoristisch-satirische
Wochenschrift

Gegründet 1875 — 101. Jahrgang

Der Nebelspalter erscheint
jeden Mittwoch

Einzelnummer Fr. 2.—

IMPRESSUM

Redaktion

Franz Mächler

Dr. Gertrud Dunant (Frauenseite)

Adresse:

Redaktion Nebelspalter, 9400 Rorschach

Verlag, Druck und Administration

E. Löpfe-Benz AG, Graphische Anstalt,
9400 Rorschach, Tel. (071) 41 43 43

Verlagsleitung: Hans Löpfe

Abonnementspreise

Schweiz:

6 Monate Fr. 34.—, 12 Monate Fr. 60.—

Europa:

6 Monate Fr. 44.—, 12 Monate Fr. 80.—

(Holland und Spanien Ueberseetarif)

Uebersee:

6 Monate Fr. 50.—, 12 Monate Fr. 90.—

Postcheck St.Gallen 90 - 326

Abonnements nehmen alle Postbüros,

Buchhandlungen

und der Verlag in Rorschach entgegen

Tel. (071) 41 43 43

Einzelnummern an allen Kiosken

Inseraten-Annahme

Theo Walser-Heinz, Fachstrasse 61,

8942 Oberrieden, Tel. (01) 720 15 66;

Nebelspalter Inseratenabteilung

Hans Schöbi, Signalstrasse 7,

9400 Rorschach, Tel. (071) 41 43 44

und sämtliche Annoncen-Expeditionen

Insertionspreise

Nach Tarif 1975/1

Inseraten-Annahmeschluss

ein- und zweifarbige Inserate:

15 Tage vor Erscheinen,

vierfarbige Inserate:

4 Wochen vor Erscheinen

Der Nachdruck von Texten

und Zeichnungen

ist nur mit Zustimmung

der Redaktion gestattet

Manche sehen mit dem
rechten und mit dem linken
Auge genau dasselbe.
Und glauben,
dies sei Objektivität.

Stanislaw Jerzy Lec

Ritter Schorsch

Alles ganz anders

Gespräch mit jungen Schweizern um die Zwanzig. Erst staunen sie, dann reden sie von komischen Brüdern. Ein zeitgeschichtliches Thema steht zur Diskussion: die Schweiz vor dem Ersten Weltkrieg. Und bei dieser Gelegenheit haben die Nachfahren der damaligen Eidgenossen vernommen, wie sehr man sich ehemals mit dem wilhelminischen Kaiserreich verbunden fühlte. Der Geburtstag Wilhelms II. wurde in Zürich, Basel und anderwärts mit mehr Gepränge gefeiert als der 1. August, Heidelberg war die bevorzugte Universität, deutsche Professoren lehrten, deutsche Aerzte praktizierten und deutsche Fabrikanten produzierten haufenweise in hiesigen Landen, der Lehrerverein von drüben sammelte alljährlich für die «germanische Minderheit» im welschen Jura, die deutschschweizerischen Militärs suchten den Feind grundsätzlich nur im Westen, und in einer Welt von Männern fand während der wöchentlichen Gesangsstunde der obligate Ausbruch des deutschen Gemütes statt. Ist zu fassen, fragen die Jungen, dass es so etwas einmal gegeben hat? Für sie liegt zuviel dazwischen, Hitler vor allem. Und dann geht man zum Gegenwärtigen über, das sich natürlich ganz anders darbietet. Anders schon – aber da ist auf einmal von den deutschen Fernsehstationen die Rede, und die ganze Gesellschaft gerät in helle Begeisterung über die dortigen politischen Schaukämpfe, die «gnadenlosen Konfrontationen» und die genüsslichen «Abstechereien» auf offener Szene. Der «Spiegel» wird zum publizistischen Paradedfall, der helvetische Schreiber zu Stümpfern degradiert: «Die machen das einfach weit besser beim grossen Nachbarn, und der offeriert natürlich auch eine viel imposantere politische Arena als die verknorzten Kleinstaatler.» So wäre das Stadium der Bewunderung wieder erreicht – nur diesmal, wie versichert wird, als Folge einer «objektiven Betrachtungsweise». Die komischen Brüder der Jahrhundertwende hingegen waren lauter verblendete Nachbeter. So einfach ist das. Man muss es nur richtig sehen. Objektiv.